

# Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 fl.

Schriftleiter: Josef Helsuer, Alerherrligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Anklündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Der Antrag Dipauli.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 5. October stellte der Abgeordnete Freiherr von Dipauli der katholischen Volkspartei folgenden Dringlichkeits-Antrag: „Im Anschlusse an die in der Sitzung vom 29. April d. J. abgegebene Erklärung und von der Überzeugung ausgehend, dass die Beseitigung der thotsächlich in Böhmen und Mähren herrschenden nationalen Erregung mit allen gesetzlichen Mitteln angestrebt werden müsse, wird der Antrag gestellt:

1. Es sei im Sinne des § 43 der Geschäftsortnung ein 36-gliedriger Ausschuss aus dem ganzen Hause zu wählen, mit dem Auftrage, zum Zwecke der Aufhebung der Sprachenverordnungen die Grundsätze über die im Gesetzgebungswege anzustrebende Regelung der Nationalitäten- und Sprachenfrage dem Hause vorzulegen.

2. Der Ausschuss werde beauftragt, dem Hause längstens binnen 6 Wochen Bericht zu erstatten und Anträge zu stellen.“

Nun also! Wer will jetzt noch behaupten, dass die „Katholische Volkspartei“ nicht ebenso echt und unverfälscht deutsche Männer in sich schließt, wie der temperamentvollste Schönerianer nur immer es sein kann? Wer will der Partei Dipauli-Ebenhoch jetzt noch vorwerfen, dass sie alles nur nicht deutsch ist? Sie verlangen nun mehr und sogar sehr dringlich die Regelung der Sprachen- und Nationalitätsfrage im Gesetzeswege befußt Aufhebung der Sprachenverordnungen.

Za, wenn Herrn Baron Dipauli in der Ver-

handlung mit den anderen Herren der Regierungsmajorität über die Einbringung dieses Antrages nicht die Bemerkung bezüglich der Wählerschaften entchlüpft wäre: „Sonst werden wir hinweggesetzt.“

Nur der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe nehmen die Clericalen plötzlich das deutsche Mäntelchen um und drehen es nach dem Winde, der sich plötzlich erhoben hat und den dicken Nebel lüftete, den dicken, „blauen Dunst“, den sie ihren Wählern über ihr Deutschthum bisher vorzumachen verstanden haben. Und damit die biederden Leute sich nicht gar zu sehr entsetzen über den splitternacken Berrath, den ihre Erwählten am eigenen Volke begehen, damit diese Erwählten nicht in dem Moment „hinweggesetzt“ würden, in welchen den deutschen Bauern in den schwarzen Bezirken Tirols, Salzburgs, Oberösterreichs und Steiermarks der Schein aufzubäumern begäne, dass ihre Abgeordneten nicht nur gegen die †† liberalen, radikalnen, nationalen „Freimaurer“ losgehen, sondern, dass sie sich mit den glühendsten Deutschenhassern verbanden, mit den bittersten Feinden des deutschen Volkes in Österreich, wozu doch auch die deutschen Bauern gehören, blos um ihrer unersättlichen Herrschaft zu fröhnen, deshalb hat Herr Baron Dipauli plötzlich das deutsche Mäntelchen umgehängt und dreht es nach dem Winde, damit die Wählerschaften nicht plötzlich fragen: Warum habt ihr Euch denn mit den wüthendsten Hussiten verbündet, wenn ihr conservativ sein wollt?

Es ist der Zwang, der die Herren dazutrieb, plötzlich deutsch zu thun. Aber, indem sie

diesem Zwange gehorchen müssen, um nicht weggesetzt zu werden, thun sie es in ihrer Art mit jener Hinterlist, die ihnen zur zweiten Natur geworden ist.

Aber gerade die Hinterlist ist es, welche der ehrliche, offene, deutsche Charakter am tiefsten verabscheut und daher ist auch das Misstrauen mehr als gerechtfertigt, welches die deutschen Parteien dem Antrage Dipauli vom Anfange an entgegenbrachten und ebenso der Beschluss der deutschen Volkspartei vom 6. d. M., die Obstruktion auf keinem Fall aufzugeben, ehe die Sprachenverordnungen nicht bedingungslos aufgehoben werden, weil die Berathungen über die gesetzliche Regelung der Sprachenverhältnisse gerade so lange dauern könnten und bei der heutigen Lage der Dinge ganz bestimmt so lange dauern würden, bis die Wirkung der Sprachenverordnungen den Deutschen so viel Schaden gethan hätte, daß diese überhaupt keinen Einfluss auf eine gesetzliche Regelung der Sprachen- und Nationalitätsfrage mehr zu nehmen im Stande wären und ein Sprachengesetz in der Fassung annehmen müssten, wie es ihre Gegner zu concipieren für gut fänden. Dass die Deutschen nicht in diese Falle gehen, hente weniger als jemals vorher, möchte Herr Baron Dipauli vielleicht geahnt haben, weshalb er sich auch roch beeilt, in einer, wohl mehr an die Adresse der clericalen Wählerschaften als an die anderen Parteien gerichteten Erklärung in der „N. Fr. Pr.“ zu behaupten, dass sein Antrag ehrlich gemeint und kein taktisches Manöver sei. Ob diese Erklärung dort ihre Wirkung übt,

## Feuilleton.

„Die Obstruktion ist ein Rätsel, das noch immer nicht gelöst ist“ jammerten die „Narodni Listy“ vor ein paar Wochen und seither zerbrachen sich die Herren von der „Katholischen Volkspartei“, die doch gewiss auch nicht auf's Hirn gefallen sind, vergeblich die Köpfe der Jungtschechen, um des Rätsels Lösung zu finden. Entweder sind die Köpfe der Jungtschechen zu hart zum zerbrechen oder das Rätsel zu schwer zu lösen, kurz es gieng nicht. Da versiel Herr Dr. Ebenhoch auf einen genialen Gedanken und meldete eine Agentur zur Vermittlung der guten Dienste der „Katholischen Volkspartei“ in tschechischer und deutscher Sprache an. Aber das Geschäft ging endgeling schlecht. Außer einem Dutzend tschechischer Ammen und dem Leobner Lehrer-Vereine meldeten sich weiter keine Kunden. Für die Ersteren wurden bald ein Dutzend christlich-sociale Säuglinge gefunden, welche diese ambulanten Verpflegungsstationen mit Vorliebe aussuchen. Dagegen veragten ihre christlich-socialen Väter ein Dutzend Lehrer von ihren Posten, weil die Unglücklichen die „Ostdeutsche Mundschau“ lasen. Dem Einen, der den Herrn Stadtschulinspektor anstatt mit dem frommen Gruß: „Gelobt sei Dr. Lueger“ — mit einem deutschnationalen „Heil Dir!“ gegrüßt hatte, wurde die Lehrbefähigung entzogen und er für immer unsfähig erklärt, christlichen Kindern das Einmaleins vorzutragen. — Davon scheinen die Herren des Leobner Lehrer-Vereines nichts gewusst zu haben, was gar nicht so unbegreiflich ist, denn

Bien und Leoben liegen sehr weit auseinander. Fast so weit wie Cilli und Leoben. Es war vom Marburger Lehrerverein unrecht zu verlangen, dass die Beschlüsse des Leobener Lehrer-Vereines rückgängig gemacht werden; wie weit denn noch? Wenn sie noch weiter zurückgehen, so stoßen sie am Ende beim Ebenhoch'schen Schulantrag an, hinter dem die Welt ohnehin schon mit Brett-ru vernagelt ist. Nur nichts Unbilliges verlangen und keinen Bierschwefel reden, wie der christlich-socialen Abgeordnete und Wiener Magistratssekretär Dr. Weißkirchner, der behauptete, dass die Neuschule am Duell Wolf-Badeni schuld sei. Graf Badeni war nicht mehr schulpflichtig, als aus den Trivialschulen in Österreich Volkschulen geschaffen wurden und ob Dr. Weißkirchner ein Maturitätszeugnis der mit Erfolg absolvierten 4. Classe einer Volkschule in der Tasche hat, ist billig zu bezweifeln, sonst müsste er wissen, dass sich schon David mit dem Philister Goliath duellierte hat „im Namen des Herrn Bebaoth“, der die göttlichen Gesetze wohl besser kannte, als der Wiener Magistrats-Sekretär, der vor den Lehrern den Mund zwar gewaltig voll nahm, aber dem Rittmeister Radimski gestand, dass er „die Bedeutung des von ihm Gesagten nicht begreifen habe“ und freiwillig Abbitte leistete. Dass andere Leute das von Christlich-Socialen Gesagte nicht begreifen, kommt schon hie und da vor, dass aber ein Magistrats-Sekretär, Dr. juris und Reichsrathsabgeordneter die „Bedeutung des von ihm Gesagten“ nicht begreift, ist der schlagendste Beweis dafür, wie begriffstüzig diese Herren sind und wie

gut es für sie wäre, wenn sie in ihrer freien Zeit wenigstens noch ein paar Semester lang Halbtagsunterricht an irgend einer modernen Volkschule nähmen. Vielleicht lämen sie darauf, dass gerade in der Periode der größten Frömmigkeit, wie sie die „Katholische Volkspartei“ und die christlich-socialen Kreuzfahrer so sehnlichst wieder zurückwünschen, die Periode der Keggergerichte und Hegenverbrennungen, der Broikampf unter die Ordalien oder Gottesgerichte zählte.

Wenn die geistige Aufklärung durch solche christlich-socialen Apostel wie der Magistrats Sekretär Dr. Weißkirchner noch eine Weile fortstreitet, kann die Welt mit der Zeit Dinge erleben wie in Sjenidak und eines Tages in den Wiener Blättern lesen: „Gestern verbreitete eine aus Maria Enzersdorf zurückgekehrte alte Kästenbraterin die Nachricht, dass morgen die schwarz-rot-goldene Fahne am Stephansthurm ausgehängt werden solle und wenn sie zwei Stunden hänge, sämtliche christlich-socialen Wähler beschneiden und die Stephanskirche in einen Judentempel umgewandelt werde. Daraufrotteten sich die irregeleiteten Massen zusammen und feuerten die Majorität des Gemeinderathes auf.“

Ach ja, Herr Dr. Weißkirchner „solche Strömungen entstehen“, — wie Sie in der Lehrerversammlung so schön sagten, in einer Zeit, in welcher sich nicht nur katholische Minister duellieren, sondern christlich-socialen Reichsrathsabgeordnete, die sogar Magistrats-Sekretäre und Juristen sind, einen solchen Schwefel zusammen reden, dass sie „die Bedeutung des von ihnen Ge-

wo Herr Baron Dipauli es wünscht, wird die Zukunft lehren. Dass sie in der heutigen Regierungsmajorität eine „Krise“ hervorruft, glauben wir nicht. Denn, wenn auch das Misstrauen der Tschechen gegen die „Katholische Volkspartei“ durch den Dipaulischen Antrag augenscheinlich noch intensiver wurde, als es ohnehin schon von allem Ansange an gewesen, die Südländer haben diesen Antrag sofort nach seinem wahren inneren Werte erkannt und sind entschlossen, Herrn Dipauli zu unterstützen und die aus ihren Club in die Sechsunddreißiger Commission geschickten Mitglieder würden schon dafür sorgen, dass die gesetzliche Regelung der Sprachenfrage erst dann zur Verhandlung im Abgeordnetenhaus gelangen würde, bis während der Zeit als die Obstruction Gottesfriede zu halten gezwungen wäre, wenn sie auf den Dipaulischen Leim gienge, die Sprachenverordnungen auch auf Niederösterreich, Steiermark, Kärnten und das Vitorale ausgedehnt sein würden.

Auf dieser Basis dann könnte ja die gesetzliche Regelung der Sprachenverhältnisse immerhin vorgenommen werden, das würde sich sehr schön machen und die Kosten hätten die Deutschen zu bezahlen.

Leider sind sie für diesen Handel nicht zu haben und so werden die Herren der katholischen Volkspartei ihren Wählern demnächst sagen, dass nur diese unerhörliche Obstruction die Schuld trage, dass Österreich nicht zur Ruhe kommen kann.

Und das ist schon ein Vortheil, wenn auch nur für die Abgeordneten der katholischen Volkspartei. Der Antrag Dipauli ist ein schlauer Schachzug, der aber weit eher geeignet ist, die bunt zusammengewürfelte Majorität, als die deutsche Opposition zu sprengen und daher die arge Verstimmung in der sogenannten „parlamentarischen Commission“ der Rechten.

### Personaleinkommensteuer-Schätzungs-Commission für die Stadt Pettau.

Nach dem Erlass der f. f. Finanz-Landes-Direction in Graz vom 25. September 1897, B. 19585, wird für die Stadt Pettau eine eigene Personaleinkommensteuer-Schätzungs-Commission und zwar in der Stärke von 6 Personen tagen, wovon die Hälfte vom Finanzminister ernannt, die andere Hälfte aus den der Personaleinkommensteuer unterliegenden Bewohnern des Schätzungsbezirkes (Stadtbezirk Pettau) gewählt werden. Für

sagten selber nicht begreifen!“ — Übrigens ist bei allen Maushelden stets die Vorsicht der bessere Theil ihrer Tapferkeit und wenn sie einer einmal scharf anrempelt, verschanden sie sich hinter die „göttlichen und menschlichen Gesetze und citieren in ihrer Höllenangst vor ungezogenen Pistolen sogar die Bibel falsch: „Du sollst dem Ochsen, der da leeres Stroh drückt, das Maul nicht verpappen.“ —

Hol's der Kukuk! Selbst „unterm Strich“ macht sich die elende Politik breit, auch wenn man sich vornimmt, dieses öde Thema noch so weit links liegen zu lassen. Überall grinst einem dieses Gespenst entgegen und es nützt wenig, dass man, um seine Gedanken zu sammeln, die „Sieben Haimonskinder“ oder die „Wiener Zeitung“, die „Schöne Melusina“, den „Sonntagsboten“ oder den „Till Eulenspiegel“ studiert. Man wird verwirrt, ob man auch noch so acht gibt, um nicht etwa gar zu dem ganzen Ende auch noch meuchlings zum griechischen Finanzminister ernannt zu werden, weil man um den fünfundzwanzigsten herum noch 10 Kronen in der Privatschatulle liegen hat.

Fort mit dieser eligen Politik! — Am letzten Sonntag fand der feierliche Schluss des „Abgeordnetenhauses“ im Volksgarten statt. Die Regierungsmajorität der Gäste trank den Eigenbaumost des Verschönerungs-Bereines, bis ein Abgeordneter plötzlich entdeckte, dass sämtliche Kellnerinnen verkleidete Detektivs seien. „Untersuchen?“ — jammerte der Alterspräsident, — „denn Fall untersuchen? — Ich traue' mich nicht! Warten Sie doch bis der Obmann, — will ich

jedes Commissionsmitglied ist auch ein Stellvertreter zu wählen, (§§ 179 und 180, Gesetz vom 25. October 1896, Nr. 220 R.-G.-Bl.)

Die durch Wahl zu bestellenden Commissions-Mitglieder werden von den personaleinkommensteuerpflichtigen Steuerträgern des Schätzungsbezirkes (Stadtbezirk Pettau) in drei Wahlkörpern gewählt (§ 181.) Bleibt die Zahl der Wahlberechtigten unter 42 zurück, so sind anstatt 3, bloss 2 Wahlkörper zu bilden. Für die erstmalige Wahl nach dem Inslebentreten der neuen Steuergesetze sind alle jene wahlberechtigt, welche sich rechtzeitig zur Personaleinkommensteuer satirt haben.

(§ 185.) Wählbar sind nur jene Personaleinkommensteuerpflichtigen männlichen Geschlechtes, welche das 24. Lebensjahr zurückgelegt haben und sich im Vollgenüsse der bürgerlichen und politischen Rechte befinden. Für die erstmalige Wahl nach dem Inslebentreten dieses Gesetzes aber sind alle jene wählbar, welche sich (§ 202) rechtzeitig zur Personaleinkommensteuer satirt haben (§ 186.)

Die Commissionsmitglieder und Stellvertreter werden auf die Dauer von 4 Jahren berufen; am Ende des zweiten Jahres scheidet je die Hälfte der ernannten und gewählten Mitglieder aus; die Ausscheidenden können wieder berufen werden. (§ 189.)

Nach dem II. Abschnitte der Durchführungs-Vorschrift (zum Gesetz vom 25. October 1896, Nr. 220, R.-G.-Bl.), welche mit Erlass des f. f. Finanzministeriums vom 24. April 1897, Nr. 108, R.-G.-Bl. fundgemacht wurde, haben die Steuerbehörden nach Einberufenen von Vertrauensmännern das Verzeichnis aller jener Personen ihres Sprengels anzufertigen, welche als einkommensteuerpflichtig vermutet werden. (Art. 38 der D.-V.) Für den Schätzungsbezirk Stadt Pettau hat das f. f. Finanzministerium die Zahl von acht Vertrauensmännern festgesetzt. Diese sind vom Bürgermeister der Stadt Pettau der Steuerbehörde bis 1. November d. J. namhaft zu machen und über ihre Obliegenheiten im Sinne des Art. 4 der D.-V. zu belehren.

Die Verhandlungstage über die erste Anlage des Verzeichnisses werden den Vertrauensmännern von der Steuerbehörde directe bekannt gegeben werden.

Die Aktivierung einer eigenen Personaleinkommensteuer-Schätzungscommission für den Stadtbezirk Pettau und die Bestimmung von 8 Vertrauens-

männern, welche bei der Verfassung des ersten Verzeichnisses der Personaleinkommensteuerpflichtigen mitzuwirken haben, aus den Steuerpflichtigen des Stadtbezirkes allein, ist eine sehr wichtige Concession an die Steuerträger des Stadtbezirkes, allein sie würde ihrem Zweck sicher nicht ganz erschließen, wenn jene Kreise, welche vor allem das wichtigste Interesse daran haben, dass die ersten Verzeichnisse den tatsächlichen Verhältnissen soviel als möglich entsprechen, wieder, wie schon oft, andere dafür sorgen lassen, dass die richtigen Vertrauensmänner nominiert und in Vorschlag gebracht werden.

Es wurde schon am Gastwirte-Verbandstage e. n 14. September darauf aufmerksam gemacht, dass die Mitglieder des Gastgewerbes alles aufzusetzen sollen, damit auch Männer ihres Vertrauens vorgeschlagen werden. Was die Gastwirte-Genossenschaft interessierte, das haben auch andere Kategorien der Gewerbetreibenden rasch begriffen und in Graz hat sich bereits eine lebhafte Bewegung dahin entwickelt, dass wirklich solche Männer als Vertrauensmänner vorgeschlagen werden, welche das Vertrauen der betreffenden Kreise auch tatsächlich genießen. Daher wird es wohl auch in Pettau für die einzelnen Kategorien der Personaleinkommensteuerpflichtigen aus dem Bürger-, Beamten-, Handels- und Gewerbestande, den Rentnern z. von Vortheil sein, wenn sie sich über eine Anzahl Männer, die ihr Vertrauen besitzen, ehestens einigen und diese dem Bürgermeister, der die 8 normirten Vertrauensmänner der Steuerbehörde vorschlagen hat, zum Vorschlag empfehlen, was diesem sicher umso angenehmer sein wird, als sein Vorschlag sich dann auf wirkliche Vertrauensmänner bezieht, welche die Verhältnisse jener Kreise, die sie nominiert haben, auch genau kennen und für die Interessen ihrer Mandatare einzutreten in der Lage sind. Da die Vorschläge schon bis 1. November d. J. gemacht werden müssen, so ist auch nicht allzu viel Zeit mit Überlegung und ganz besonders nicht mit unfruchtbaren Competenzstreitigkeiten darüber, wer eine Versammlung einberufen soll, zu verlieren, denn mit allen diesen Competenzstreitigkeiten haben sich bei den Wahlen in die Erwerbsteuercommission im kleinen Wahlbezirk Stadt Pettau die Stimmen auf 23 verschiedene Kandidaten zerstreut, was nur ein sehr zweifelhafter Beweis von der dringend gebotenen Einigkeit in sehr ernsten Fragen ist.

Abgeordnete Wolf als Fachmann beigezogen werden wird.

Nachdem heuer in unserer Mädchenschule bereits die 7. aufsteigende Classe errichtet wurde, hat Se. Exzellenz der Minister für Cultus und Unterricht gestattet, dass nunmehr junge Damen als ordentliche Hörerinnen auf den philosophischen Facultäten der österreichischen Gymnasien studieren dürfen und so werden wir in absehbarer Zeit in der Lage sein, der weiblichen akademischen Verbindung „Petovia“ zu Ehren, einen Frühschoppen zu arrangieren und die schneidigen jungen Damen über die häuslichen Tugenden der wackeren deutschen Männer und Junggesellen sprechen hören. Hoffentlich steigt dann auch der „Landessvater“ und es soll mich freuen, drei oder vier Dutzend vogelbalgarmierter Hüte auf den Schlägern stecken zu sehen.

Wie viele Semester manche der Studentinnen in den Hörsälen hummeln will, hängt lediglich von ihr ab, ebenso wie es von den p. t. Gratisblättern abhängt, ob sie das letzte Quartal 1897 auch noch schwänzen oder den elenden Spitz mit zwei Nickeln berappen wollen, um sich als ordentliche Abonnenten inscreiben zu lassen, denn die „Veszeit“ hat begonnen. Allein während beim Weinlesen geschossen und gejubelt wird, wird beim Zeitungslesen fortwährend geschimpft, aber leider nicht — gekauft! Ich finde das sehr ungerecht, verehrliche Schriftleitung, denn für die meisten Menschen ist das Schimpfen ein Vergnügen und Vergnügen sollen bezahlt werden. Oder warten Ihre p. t. Gratisblätter auf's — „Absammeln?“

## Heinrich Graf Wurmbrand †.

Der Sohn unseres Landeshauptmannes und Ministers a. D. Gundaker Grafen Wurmbrand, der zur Zeit schwerkrank in Krumpendorf am Wörthersee darniedersiegt, hat sich in Wien am 7. d. M. Mittag in einem Fiake in welchem er in die Weihburggasse gefahren war, durch einen Revolverschuß in's Herz getötet.

Die Leiche des jungen Grafen wurde unmittelbar nach Verübung des Selbstmordes in die Wagenremise des Hauses Nr. 16 in der Weihburggasse gebracht. Die Kleider des Selbstmörders waren blutbespeckt, die Büge ruhig. Ein Vetter des Grafen Heinrich Wurmbrand, Graf Gundaker Wurmbrand, ein naher Verwandter des Todten, war bis halb 5 Uhr Nachmittags ohne Nachricht von dem Ereignisse; er teilte einem Berichterstatter mit, dass der unglückliche Graf Heinrich als bis vor kurzem Einjähriger diente, sich vor einiger Zeit im Dienste eine Verlezung am rechten Fuße zugezogen habe, eine Entzündung zur Folge hatte; wu...rde in kurze Zeit beurlaubt und stiftet jetzt, da... das Übel nicht besserte, superstitio...när wird.

Graf Gundaker Wurmbrand sagt, dass da Motiv der That in der Krankung zu suchen ist, die der junge Graf über den Zustand seines Vaters, des Landeshauptmannes von Steiermark, empfand. Auch kann die nunmehr durch das Fehlbeispiel nothwendig gewordene darunterliegende Beurlaubung vom Militär, für weiches Graf Wurmbrand besondere Vorliebe hatte, zur Ausführung des unseligen Entschlusses beigetragen haben. Graf Gundaker Wurmbrand hat es übernommen, die Familie des Verbliebenen in schonender Weise hievon in Kenntnis zu setzen.

Graf Heinrich Gundaker Wurmbrand wurde von seinem Onkel, Oberleutnant Grafen Wurmbrand, in der Leichenkammer zu St. Michael agnoscirt, wohin der Leichnam gebracht worden war.

Wie Wiener Blätter melden, wurde die Stimmung, welche dem Grafen Heinrich Wurmbrand die Pistole in die Hand drückte, zum Theile auch durch eine Herzensangelegenheit herbeigeführt. Er soll im Hause seines Vaters eine englische Gouvernante kennen gelernt haben, zu welcher er eine leidenschaftliche Neigung fühlte, die jedoch nicht erwähnt wurde. Der junge Graf erfuhr, dass diese Dame gegenwärtig im englischen Gouvernanteheim in der Weihburggasse weile. Heute vormittags hatte er eine Unterredung mit der Mutter. Der Inhalt des Gesprächs, dass er mit der Engländerin hatte, lässt sich natürlich nur vermuten. Man glaubt, dass sich Graf Wurmbrand abermals überzeugte, dass seine Neigung nicht erwähnt werde. Versöhrt verließ er das Haus und eilte zu dem vor dem Hause harrenden Fiake. Im Wagen sitzend, rief er dem Kutscher zu: "Weiterfahren!" In diesem Augenblicke feuerte er die Kugel gegen sich ab, welche ihn sofort tödete.

Heinrich Graf Wurmbrand, der Sohn des Landeshauptmannes Gundaker Grafen Wurmbrand und der im Jahre 1885 verstorbenen Gräfin Wilhelmine Wurmbrand, geborenen Freiin Dickmaun von Söcherau, war von den vier dieser Ehe entsprossenen Kindern der einzige Sohn und wurde am 11. October 1878 zu Ankenstein geboren. Demselben wurde die sorgfältigste Erziehung zuteil. Als sich Graf Wurmbrand nach dem Tode seiner ersten Frau im Jahre 1886 mit der verwitweten Gräfin Therese Hoyos, geborenen Freiin von Wenckheim, vermählte, kamen auch die Kinder derselben aus der Ehe mit dem verstorbenen Grafen Maximilian Hoyos in das Haus des Landeshauptmannes. Mit dem etwas älteren Grafen Philipp Hoyos wurde Graf Heinrich Wurmbrand vorerst privat in den Gegenständen des Gymnasiums unterwiesen, dann besuchten beide als öffentliche Schüler das erste und später das zweite Staatsgymnasium. Hier maturirten beide mit bestem Erfolge im Juli des Jahres 1895. Während sich Graf Philipp Hoyos entschloss, sein Einjährig-Freiwilligenjahr bei den Palast-Husaren Nr. 8, wo sein älterer Bruder Max schon einige Jahre vorher die Reserve-Offizierschare erreicht

hatte, zu absolvieren, wandte sich Graf Heinrich Wurmbrand den juridischen Studien zu. Im October vorigen Jahres rückte indes auch er zur Ableistung seines Einjährigen-Dienstes zum Uhloden-Regiment Nikolaus II. Kaiser von Russland Nr. 5 ein.

Heinrich Graf Wurmbrand war ein vielseitig gebildeter junger Mann, dessen liebenswürdiges Wesen ihm in der Grazer Gesellschaft zahlreiche Freunde erworben hat und der zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigte. Vor mehreren Monaten stieß dem jungen Grafen bei einem Hause, den er als Uhloden-Freiwilliger nächst Warasdin unternahm, ein Unfall zu, indem er vom Pferde stürzte und sich dabei eine Verlezung an einem Fuße zuzog. Aber dieser Sturz blieb ohne weitere Folgen und die Verlezung erwies sich als unbedeutend. Graf Heinrich Wurmbrand beschäftigte sich eifrig mit Wissenschaft und Kunst und studierte und las außerordentlich viel. In letzterer Zeit fiel seiner Umgebung seine tiefe Schwermuth auf. An seinem Vater hieng Graf Heinrich Wurmbrand mit rührender Liebe und er befand sich, wenn er in Graz oder auf Schloss Ankenstein bei seinen Angehörigen weilte, zumeist in Gesellschaft desselben. Während er in Warasdin sein Einjährig-Freiwilligenjahr machte, kam er fast jeden Sonntag nach Schloss Ankenstein, um seinen Vater und seine übrigen Angehörigen zu besuchen. Die Krankheit seines Vaters gieng dem warmfühlenden jungen Manne tief zu Herzen und es ist sehr wahrscheinlich, dass das schwere Leiden seines Vaters mit die Stimmung herbeigeführt hat, in welcher Graf Heinrich Wurmbrand gestern in Wien die ungeliebte That vollbracht hat. An der Bahre des Dahingeschiedenen trauern außer seinen Eltern seine drei Schwestern: Gräfin Mandine Edeltraut, Gräfin Ada und Gräfin Alexandra Theodora Wurmbrand. Gräfin Edeltraut, für welche bei dem unglücklichen jungen Manne ein Brief gefunden wurde, weilt gegenwärtig in Krumpendorf am See auf der Bette ihres Vaters, des Herrn Landeshauptmannes Grafen Wurmbrand.

## Wochenschau.

Über das Duell Badeni-Wolf schreibt die "Salzburger Katholische Kirchenzeitung": Wir brauchen Männer, so möchte man in alle vier Weltgegenden mit Donnerstimme rufen, wenn man die Freiheit in allen Kreisen, auch die geistlichen nicht ausgenommen, schaut. Man lese die Reihen der Männer im katholischen "Vaterland", die wie zu einem armen Unglücklichen ins Palais Badeni laufen, ihr Verleid auszudrücken über die Verwundung, die er sich bei einem von der Kirche und den Staatsgeichen gebrandmarkt Duelle geholt. Und es wurde das "Vaterland" nicht schamroth und die hohe und bürgerliche Namen tragenden Herren nicht, die sich "katholisch" nennen. Was uns noth thut, das sind katholische Männer in der That und nicht blos im Wort. Mit solchen unchristlichen Judenstaubinseln vor den Großen, auch bei Begehung eines Verbrechens, fährt man mit Eilzugsgeschwindigkeit jenen Zuständen zu, welche der überraschten Welt am Ende des vorigen Jahrhunderts Frankreich geboten hat. Sie werden uns auch nicht ausbleiben. Man weiß, dass der Cardinal Fürst-Erzbischof von Wien dem Grafen Badeni die kirchliche Absolution ertheilt hat und dass auch der Kaiser persönlich den Ministerpräsidenten besucht hat und wir wollen nicht schadenfroh sagen, dass die "Salzburger Katholische Kirchenzeitung" ein Organ jener Partei ist, welche die deutschen Parteien bei jeder Gelegenheit wegen Mangel an "Loyalität", "Liebe zum angestammten Herrscherhause" und "Misachtung der Kirchenspitzen" u. dergl. denuncirt.

Der Scandal, den die Christlich-Socialen im Abgeordnetenhaus in der Sitzung am 7. October provozierten, übersteigt alles, was sie bisher in dieser Richtung im Wiener Gemeinderath und im niederösterreichischen Landtage geleistet haben. Im Verlaufe der Nothstandsdebatte sagt der

sozialdemokratische Abgeordnete unter andern: "Wir wollen nicht, dass unsere Kinder von Pfaffen erzogen werden." Der christlich-socialen Abgeordnete Gregorig schreit plötzlich dazwischen: "Da bleibt Euch nur die freie Liebe." Iro (Schönererianer): "Oder das Sobawasser beim Wimberger!" (Dort sind die christlich-socialen Versammlungen.) Dieses Wort versetzt Gregorig derart in mochlose Wuth, dass er, hochroth und einer Sinne kaum mächtig, ausspringt und mit heiserer Stimme dem Abg. Iro zuschreit: "Sie frecher Haderlump! Sie feiger Hund!" Abg. Iro begibt sich darauf zum Präsidenten. Im Hause entsteht ein fürchterlicher Lärm. Der Präsident macht gegen Iro eine Gebärde, dass er des Lärmes nicht Herr zu werden vermöge. Abg. Iro geht nun zum Sitz Gregoris und erhebt die Rechte, um Gregorig zu züchten. Iros Hand ist schon in bedenklicher Nähe von Gregoris Gesicht, da schieben sich Dr. Rueger und Dr. L. Verkauf zwischen Iro und Gregorig und benehmen Iro die Gelegenheit, sich die Genugthuung zu holen. Der Lärm wächst im Hause hierauf ins Unmessbare. Der Präsident kann sich durchaus nicht mehr verständigen. Er verlässt den Platz und suspendiert die Sitzung.

## Pettaner Wochenbericht.

(Das Namensfest des Kaisers) wurde heuer wie alljährlich am 4. October feierlich begangen und in der Propstei-, Haupt- und Stadtspfarre zu St. Georg der Festgottesdienst zelebriert, dem außer den Spitäfern der Staats-, Landes- und Gemeinde-Behörden und Ämtern, die Vertretungen der öffentlichen Körperschaften, die Schuljugend der beiden städtischen Volksschulen und des Landesgymnasiums, mit dem Lehrkörper aller Unterrichtsstätten, das k. u. k. Offizierscorps und die dienstfreien Abteilungen des k. u. k. 4. Pionnier-Bataillones in Paradeadjustierung, die dienstfreie Mannschaft des k. k. Gendarmerie-Postens und der k. k. Finanzwach-Abtheilung bewohnten. Die Kirche war mit Andächtigen gefüllt. Am 4. October waren auch die öffentlichen Gebäude besetzt.

(Todesfälle.) Die Reihe der ältesten Herren lichtet sich im Laufe dieses Jahres stark; der Tod hält reiche Ernte unter den Männern, die man sonst stets als Beispiele der Rüstigkeit hochbezeichnet hat. Greise anzuführen gewohnt war, weil sie ihr Lebensalter weit über die Siebzig, selbst bis hoch in die Achtzig und darüber hinausgebracht hatten, ohne in länges Siechthum verfallen zu sein. Oberhauser, Sterbs, Bistler, Rosser, sie ragten als lebende Wahrzeichen der guten alten Zeit in die Gegenwart herein, rüstig und geistesfrisch. Alle haben das Alter des Psalmisten weit überschritten und daher fehlen sie heute mehr als andere, welche auch ein Menschenalter unter uns gelebt. Am 2. October starb Herr Josef Bistler, gewesener Postmeister und Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes im 74. Jahre, nach einem Leben voll Thätigkeit und ausgezeichneten öffentlichen Wirkens. Am 5. October folgte ihm Herr Franz Rosser, gewesener Großgrundbesitzer, der Vater Frau Maria Straschills, im 88. Lebensjahre, der das Glück hatte, drei Generationen in seiner Familie zu schauen. Ein Glück, denn wenigen ist es gegönnt, wie es dem Verstorbenen gegönnt gewesen, eine zahlreiche Schaar blühender Urenkel um sich zu sammeln und dabei Kinder und Kindeskinder in angesehenen Lebensstellungen zu sehen. Wem solches gegönnt ist, dem ist der Spätabend eines langen Lebens trotz mancher Wölfe, die vorüberzog, kein trüber und ruhig mag er sein Haupt zur Ruhe legen, denn er sah bereits das neue Morgenrot frisch aufblühender Geschlechter.

(Der Theater-Saison.) Nächsten Samstag, das ist am 16. October beginnt auch in unserem Stadttheater die Direction O. Gärtner mit den Vorstellungen. Vielleicht etwas zu früh für unsere Verhältnisse, denn da die Weinlese dermalen im vollen Gange ist, befinden sich viele Familien noch draussen in den Weingärten. Allein eine halbwegs

gewissenhafte Direction kann sich bei dem Umstande, als in den meisten Stadtheatern die Saison mit 1. October und noch früher anfängt, durch diese Verhältnisse nicht binden lassen, weil sie dann Gefahr läuft, nur Kräfte zu bekommen, die anderwärts kein Engagement gefunden haben und das sind eben die besten nicht. Die Direction Gärtner mußte daher die Contracte so abschließen, dass sie einerseits ein Ensemble von Darstellern zur Verfügung hat, welches den oft recht hoch gespannten Ansprüchen unseres Theaterpublikums genügt und anderseits rechtzeitig darüber verfügen kann. Die Eröffnungsvorstellung am Samstage bringt die von der gesammten Kritik sehr günstig beurtheilte Novität „Das grobe Hemd“ von Carlweiz und wird sodann als Probevorstellungen noch die Berg'sche Posse „Drei Paar Schuhe“ mit neuen Gesangseinlagen und als dritte Vorstellung Schönthans Posse „Das gelobte Land“ bringen, worauf die Abonnements-Vorstellungen folgen. Hierbei machen wir auf die Neueinführung des Sperrz. Abonnements für die ganze Saison aufmerksam, eine Neuerung, die manchen willkommen sein dürfte. Als nächste Sonntagsvorstellung, das ist für den 24. October wird das Morre'sche Volksstück „s' Nuslerl“ vorbereitet. So weit wir bisher Einblick in die Verhältnisse zu thun in der Lage waren, gibt sich die Direction Gärtner alle Mühe, das zu bieten und zwar gut zu bieten, was man billiger Weise verlangen kann. Es wird daher in zweiter Linie am Publikum liegen, dieses Bestreben durch einen entsprechenden Theaterbesuch zu fördern, denn selbst Künstler ersten Ranges und diese eher als andere, verlieren alles Animo, wenn sie vor leeren Häusern spielen. Bei Provinzgesellschaften aber, die eben völlig von der gleichmäßigen bewiesenen Theilnahme eines ständigen Theaterpublikums abhängen, bei denen die Wärme des Tones im ganzen Ensemble ebenso, wie die Lust und Liebe zur Darstellung sozusagen mit jeder vollen Sitze Reihe steigt und mit jeder leeren abnimmt, ist ein entsprechender Theaterbesuch die conditio sine qua non für ihr Bestehen, die Basis für die Leistungen ebenso, wie er der Maßstab dafür ist. Herr Oskar Gärtner war im Vorjahr eines der besten Mitglieder der Gesellschaft und ist ein verständiger und zugleich routinierter Künstler; es ist nicht anzunehmen, dass er lieber ein mittelmäßiger Director sein will als ein guter Charakter-Darsteller und deshalb hoffen wir, dass er nicht in die Fehler seines Vorgängers verfallen wird, der sich Aufgaben stellte, die auf keiner Provinzbühne auch nur annähernd zufriedenstellend gelöst werden können.

(Verlegung einer Finanzwachhabtheilung.) Im politischen Bezirk Pettan wird die Finanzwachhabtheilung Polstrau mit 1. Jänner 1898 nach Leskovec in die Ortsgemeinde St. Andre verlegt. Die nachbenannten Ortsgemeinden des Gerichts- und Steuerbezirkes Pettan und zwar: St. Andre in Leskovec, St. Barbara in der Kolos, Dolna, Drazen, Heil. Dreifaltigkeit in der Kolos, St. Elisabeth, Gorenzenberg, Gradiš, Gruschkaberg, Gruschkovec, Lichtenegg, Neufirchen, Otisch Groß, Sauritsch, Sedlaschek, Skorischniak, Slatina, Türkenberg, Varec und Groß-Warnitz werden vom 1. Jänner 1898 angefangen aus dem Umkreise der Finanzwachhabtheilung in Pettan ausgeschieden und rücksichtlich der gefällsamtlichen Überwachung der Finanzwachhabtheilung in Leskovec zugewiesen.

(Vom Wetter) zu sprechen zeigt in Gesellschaft wenigstens nicht gerade von gutem Geschmacke. Allein wenn schon am Beginn Octobers aus verschiedenen Gegenden Schneefälle gemeldet werden, dann hört sich überhaupt die Rücksicht auf den guten Geschmack auf und es beginnt die Rücksicht auf den Geldbeutel, der sich ganz entschieden dagegen sträubt, schon am Herbstbeginne einzuhüpfen und neue Winterkleider anzuschaffen, ehe noch der Altweiber Sommer eigentlich begonnen hat. Schnee am Fuße des Schöckels, Schnee in der Umgebung von Klagenfurt und am 6. auch in Aussee. Das ist eine traurige Weinlesezeit, was die Reblaus

noch verschont hat, schlägt der Hagel zusammen und was beide nicht verwüsteten, ruinierte das elende Oktoberwetter. Der Staat aber sagt bedauernd: Bauer hilf Dir selbst, so wird Gott Dir helfen und der Finanzminister sieht immer auf neue Steuern. Seine neueste Erfindung ist die Einführung einer „Transportsteuer“ und einer „Zuckerverschleißsteuer“. Während Ungarn seine Frachtentarife für ungarische Produkte der Landwirtschaft und Industrie herabsetzt, sollen sie in Österreich erhöht werden. Während im Auslande österreichischer Zucker trotz des Einfuhrzolls billiger ist als in Österreich und während den Zuckerbaronen eine Bonifikation von 4 Millionen aus Staatsmitteln gewährt wird, damit sie nicht etwa gar gezwungen sind, ihre „Tours“ und „Theeabende“ im Asyl für Obdachlose zu geben, erhält der Landwirt Viehsalz zu „ermäßigtem Preis“, der Weinbauer amerikanische Reben zu „ermäßigtem Preis“ und soll dafür wieder höhere Bahnfrachten zahlen und den Zucker teurer kaufen, damit sich die Differenz wieder ausgleicht. Wenn diese volkswirtschaftliche Politik einmal von oben herab durch den Hagel, von unten hinauf durch die Reblaus verwüstet und von einem Hochwasser fortgeschwemmt würde, kein Landwirt würde über diese Elementarunglücksfälle klagen.

(Künstlerlos.) Herr Peter Schwinger, dessen Heimat in den windischen Bücheln liegt, ist entschieden ein Genie, obgleich seine Papiere ihn als Taglöhner legitimieren. Er verleiht den Ainselruf und Nachtigallenschlag so täuschend zu imitieren, als wäre erst der Wonnemonde im Lande; er blökt wie ein Kalb, so natürlich, dass jeder Mutterkuh weich ums Herz wird und trompetet das Feuersignal so ferm, dass die Leute erschrocken auf die Straße laufen. Er ist außerdem noch „Kunstfeifer“, „Jodler“ und noch manch andere der sieben freien Künste versteht er aus dem ff, am allerbesten aber das Trinken, wobei es ihm einerlei ist, welche Flüssigkeit ihm zur Labe gereicht wird, nur nicht Petroleum oder gar reines Wasser. Am Sonntag gedachte er Pettan mit seinen Leistungen zu überraschen, fand aber so wenig Kunstfinn, dass er aus mehreren öffentlichen Vocalen entfernt werden musste, er behauptete: „Aussig'schmiss'n ham's mi!“ weil er zuerst ordentlich kneipte und dann den Wirten etwas vorpfeifen wollte, anstatt seine Beche mit blanken Nickeln zu begleichen. Dazu trat noch Regenwetter ein und da die Fremdenzimmer in den Hotels alle vergeben waren, pochte er an das Haus Nr. 1, Hebergasse, allwo er sich auf einen Pfuhl von Hobelschatten ausruhen gedachte. Allein auch hier wurde er „aussig'schmiss'n“ und da sich sein Künstlerstolz gegen solche Behandlung empörte, lehrte er den „Taglöhner“ herfür und begann gottsjämmerlich aufz'drahn. Den Wachmann, welcher ihm endlich zu einem Nachtlager verhelfen wollte, hieß er so ziemlich alles, nur nicht „Euer Wohlgeborenen“ und im Separatstübchen, welches ihm der Oberschultheiß angewiesen wurde, drohte er alles krumm und klein zu schlagen, so dass er gefesselt werden musste. Am nächsten Tage zog er andere Saiten auf und übte sich wieder in seiner „Kunst“, um zu beweisen, dass er doch besser sei als sein Ruf. Nutzte ihm aber nichts; sein Leumund löst viel zu wünschen übrig, denn un'er seinen Papiere fand sich sogar eins, welches ihn des Raubmordes und Diebstahles verdächtigte. Allein so weit hatte er es doch nicht gebracht, die Currentierung ist widerrufen. Dagegen ist er das Urbild eines fahrenden Künstlers, der alles lieber versucht, als zu arbeiten.

(Erstochen.) Am 3. October erhielt die städtische Sicherheitswache vom k. k. Gendarmeriepostencommando in St. Veit die Mittheilung, dass in der Nacht vom 2. auf den 3. October ein Burische aus Gorzaberg von einem anderen lebensgefährlich verwundet worden sei und der Thäter sich nach Pettan geflüchtet hatte. Die Sicherheitswache begann sofort ihre Nachforschungen und der Wachmann Jakopin arretierte einen neunzehnjährigen Burschen, der angab, Franz Peinficher zu heißen und nach Gruslaberg zuständig

zu sein, als der That verdächtig. Wie sich herausstellte, war es wirklich der Thäter, welcher als bald gestand, dass er in der kritischen Nacht mit mehreren anderen Burischen in Lichtenegg herumgeschwärmt hätte und im Verlaufe dieser wilden Unterhaltung von einem gewissen Bafutta beschimpft worden sei, aus welchem Anlass sich sofort ein Raufhandel entwickelte. Während der Schlägerei sei er von seinem Gegner mit einem Messer in den rechten Oberschenkel gestochen worden, habe dem aber das Messer entwunden und damit zurückgestoßen. Der Verwundete liege auf einem Pfarrmaierhofe in Dolena? Ob sich die Sache so verhalten habe, wird das Gericht, dem der Verhaftete überstellt worden ist, bald feststellen, der angebliche Bafutta aber starb bereits am selben Tage infolge der schweren Verwundungen.

(Joko in Freiheit.) Dem im Hofe der Firma J. C. Schwab in einem Häfje untergebrachten Affen gelang es am Donnerstag seinen Aufenthalt zu verlassen und die goldene Freiheit zu gewinnen, die ihm bass zu behagen scheint, denn er mache trotz des schlechten Wetters sofort einen Ausflug, von welcher Vergnügungsreise ihn weder die freundlichen Vorstellungen noch Drohungen der ausgesandten Verfolger abhalten konnten. Am Freitag mache er der Binderei des Herrn J. Steudte einen Besuch, denn das Klopfen, Hämmern und andere Arbeiten fesselten seine Aufmerksamkeit in hohem Grade und der Ust, den die Lehrlinge mit dem seltenen Gäste trieben, war so ganz nach seinem Geschmacke, dass er sich am Dache gemütlich niederließ und nun seinerseits einen Ust begann, der aber für den Besitzer und die Arbeiter im Hofe nicht gerade spaßhaft war, denn Joko bediente sich einfach der Dachziegel als Wurfgeschosse, die er den Arbeitern an die Köpfe schmiss, worauf die Antworten von unten nicht auf sich warten ließen. Dieser lustige Krieg aber war nicht nach dem Geschmacke des Besitzers, denn der Ust verwüstete das Dach und die Arbeiter vertrödelten die Zeit und so gieng ein Ultimatum an Jokos Eigentümer mit dem, dass Joko, wenn er bis 4 Uhr nicht verwahrt ist, ohne Gnade fällig würde. Darauf erfolgte eine etwas wilde Treibjagd, allein das war so lange vergeblich, bis ein Knecht geholt wurde, dessen Freundschaft, wie es schien, Joko mehr fürchtete, als die Gegenschaft aller andern, auf die er bisher die Zähne gesetzt. Dern kaum gewahrte er seinen speziellen Freund mit der Peitsche, machte sich Joko auf die Sohlen und eilte heim in seine Bude, zum größten Schmerz der lieben Gassenjugend, die stundenlang den Kunstgenuss einer Affenkomödie gratis gehabt hatte.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die I. Rotté Feuerbereitschaft. Zugführer Bellau, Rottführer Reisinger und acht Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathaus zu machen.

(Wichsenchen im Bezirke.) Schweinerothlauf in St. Rochus in 2 Höfen, Schweinepest in Wurmberg in 3 Höfen.

## Vermischte Nachrichten.

(Spende.) Der südmährische (trainisch-küstenländische) Sängerbund hat anlässlich seiner Gründung vom steirischen Sängerbunde als Angebinde eine Spende von 200 Liedern „aus der grünen Mark“ bekommen.

Jetzt ist es Zeit, Leimringe an die Obstbäume zu legen. Die bösesten Feinde unseres Obstes, die Weibchen des Frostspanners, beginnen bald ihre winzigen Schlupfwinkel in der Erde zu verlassen und an den Obstbäumen empor zu klettern, wo sie ihre Eier an der Rinde der Bäume ablegen. Da dürfte für den Obstzüchter eine Anweisung über das Anbringen solcher Leimgürtel am Platze sein, die, erläutert durch praktische Abbildungen, Freiherr von Schilling in der neuesten Nummer des praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau veröffentlicht. Die Nummer wird auf Wunsch gern kostengünstig von dem Geschäftsamt des praktischen Rathgebers in Frankfurt a. Oder zugeschickt.

## Literarisches.

Die Herbst- und Wintergarderobe der lieben Kleinen möchte jede auf Sparsumme bedachte Mutter gewiß gern selbst anfertigen und dabei das gut erhaltene alte noch verwenden. Das ermöglicht sehr leicht das in seiner ausdringenden Eigenart einzige, reich illustrierte Spezialblatt „Kinderkleider“, Verlag John Henry Schwerin, Berlin. Denn es liegt jeder Nummer ein großer, doppelseitiger Schnittmusterbogen bei, ferner liefert der Verlag zu allen Abbildungen des Blattes Gratis-Schnitte genau nach Körpermaß nur gegen Vergütung der geringen Selbstkosten. Die wächtigen Beilagen der „Kinderkleider“ „Für die Jugend“ und „Im Reiche der Kinder“ bergen eine Menge Unterhaltungsstoff, auch durch Selbstanfertigung von Spielzeug aus Resten und Abfällen des Haushaltes, für die langen Winterabende. Grundprinzip ist Selbstanfertigung aller dargestellten Sachen und dadurch Erzielung von Ersparnissen. Für nur 45 kr. vierteljährlich zu beziehen durch die Buchhandlung W. Blanke in Pettau.

Beim Pflanzen von Obstbäumen muß auch darauf Rücksicht genommen werden, ob die Bäume an der Pflanzstelle sehr den Winden ausgesetzt sind, oder nicht. In seiner neuesten Nummer bringt der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau eine Liste der festhängenden Apfel- und Birnenarten, ebenso der milder festhängenden und der stark fallenden Sorten. Das wertvolle Verzeichnis kommt noch gerade zur Pflanzzeit recht, die Nummer wird auf Wunsch gegen umsonst portofrei zugestellt von dem Geschäftsmann des praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O.

## Kundmachung,

betreffend die Meldepflicht v. Landsturmpflichtigen.

Auf Grund des Gesetzes vom 19. Mai 1894, betreffend die Meldepflicht von Landsturmpflichtigen der im Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder mit Ausnahme von Tirol und Vorarlberg und des Gesetzes vom 10. März 1895, betreffend das Institut der Landesverteidigung für die gefürstete Grafschaft Tirol und das Land Vorarlberg (§. 27), haben sich diejenigen Landsturmpflichtigen, welche Angehörige des Heeres, der Kriegsmarine, Landwehr (einschließlich deren Erholungsreisen) oder der Gendarmerie waren, sowie jüngste Landsturmpflichtige, welche für den Fall der Aufbietung des Landsturmes zu besonderen Dienstleistungen designiert und zu solchen Zwecken mit Widmungskarten befreit werden und sich im Bereich des obigen politischen Bezirkes aufzuhalten, am 16. Oktober 1897, mit ihrem Landsturmpass, beziehungswise militärischen Entlassungs-Documenten (Abschied, Certificat, Bescheinigung &c.) sind, haben ein anderes, ihre Identität beglaubigendes Document, als Tauf-, (Geburts-), Heimatschein, Arbeitsbuch &c. und die etwa in Händen habende Widmungskarte, das Landsturm-Enthebungs-Certificat, eventuell auch den Landsturmmeldeblock-Coupon mitzubringen.

Landsturmpflichtige, welche sich zum Waffendienste oder zu jedem Dienste im Landsturme ungeeignet halten, haben dies gelegentlich der Vorstellung (Meldung) anzugezeigen.

Landsturmpflichtige, welche mit Widmungskarten, beziehungswise mit Landsturm-Enthebungs-Certificaten befreit oder ohne solche, als Eisenbahner- oder Dampfschiffahrts-Bedienstete, vom Landsturdienste entbunden sind, haben dies in schriftlichen Meldungen anzuführen.

Die nach den Ländern der ungarischen Krone heimatstädigen Landsturmpflichtigen, welche der Meldepflicht gesetzlich unterliegen und sich in den im Reichsrath vertretenen Königreichen und Ländern aufzuhalten, haben sich wie die hier heimatberechtigten Landsturmpflichtigen zu melden.

Bon der Vorstellungs- (Milde-) Pflicht sind nur als „waffenunfähig“ erklärte Landsturmpflichtige entbunden, bei welchen die Nichteignung

zum Waffendienste im Landsturme, im Landsturmpasse bestätigt erscheint.

Meldepflichtige Landsturmpersonen, welche die vorgeschriebene Vorstellung (Meldung) nicht zeitgerecht erstatten oder dieselbe ganz unterlassen, begehen eine Übertretung und verfallen einer Geldstrafe von 2 bis zu 100 Gulden.

Stadtamt Pettau am 3. Oktober 1897.

Der Bürgermeister: Josef Ornig.

Nr. 4705.

## Kundmachung.

Entsprechend den Bestimmungen des § 60 des Gesetzes vom 4. Oktober 1887, Nr. 45, N.-G.-Bl. wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Gemeinderath in seiner Plenarsitzung vom 30. September d. J. den Vorschlag der Stadtgemeinde pro 1898 und zwar in den Einnahmen mit 26480 fl. 40 kr., in den Ausgaben mit 49078 fl. und die Bedeckung des Abgangs durch:

a) 20% Zuschlag zur Verzehrungssteuer auf Wein, Most und Fleisch im beiläufigen Ertrage von 2000 fl.

b) Umlage auf den Verbrauch von Spiritus und Brautwein mit 4 kr. pr. Hectoliter und Grad der 100-theiligen Alkoholometerskala mit 2000 fl.

c) Umlage auf den Verbrauch von Bier mit 70 kr. per Hectoliter im beiläufigen Ertrage von 2500 fl.

d) einer 30% Umlage auf die directe Steuer im Betrage per 8500 fl.

e) Subvention der Pettauer Sparcassa mit 7200 fl.

f) Muthmäßlicher Cassarest mit 31. December 1897 mit 397 fl. 60 kr. angenommen hat.

Stadtamt Pettau, am 1. October 1897.

Der Bürgermeister: J. Ornig.



## Die Eutternung ist kein Hindernis.

Wer man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertraulich an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrock um fl. 16, einen Stadtpeßl Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Loden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rock um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retourniert. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrock, um ein passendes Kleid zu bekommen. Jakob Rothberger, I. u. I. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I. Stefansplatz 9.

*The Continental  
Bodega Company*

Die beste  
Bezugsquelle  
für  
GARANTIERT ÄCHTE

Südweine:  
Portwein,  
Sherry,  
Madeira,  
Marsala,  
Malaga,  
Tarragona  
etc....  
Niederlage:

in: Pettau

bei: Brüder  
Mauretter.

## Laubsäge

Warenhaus  
gold: Pelikan  
VII. Siebensterng. 24  
Wien. Preisbuch gratis. Wien.

Wichtig für jedes Haus!  
**Stahl-Draht-Matratten,**

die besten Betteinsätze der Welt,  
liefert billig die  
I. Steirische Drahtmatratzen-Manu-

**R. Makotter,**  
Marburg a. d. Drau.  
Preislisten frei.  
**Eisenmöbel-Bettwaren.**

Aufträge übernimmt Herr Josef Kasimir  
in Pettau.

## !Zeit ist Geld!

Tägliche Personen, welche ihre freie Zeit vortheilhaft

auszunützen wünschen, belieben Adresse unter:  
„Zeit ist Geld“ an die Annoncen-Exped. Hoh. Schalek, Wien, zur Weiterbeförderung aufzugeben.

## Brüder Mauretter

offerieren frisch angekommen:

**Ima. Ementhaler**, Halbementhaler, Roquefort, Imperial, Bierkäse, Liptauer, Schwarzenberger und Čalinecer.

**Echte ungarische und Veroneser-Salami**, Extrawurst, Braunschweiger, immer frischen gekochten und rohen **Pra-sz-schinken**, sowie alle Gattungen Würste.

**Rother Wein**, 1 Liter 28 kr.

**Budweiser Bier**, 1 Liter 20 kr., sowie alle anderen Delicatessen und Spezereiwaren in bester Qualität zu den billigsten Preisen.

**Frische Preiselbeeren**, (Kärntner) am Lager.

Zu verkaufen:

# Getragene Winter- und Sommer-Kleider,

sehr gut erhalten. **Villa Rosan**, ebenerdig Nr. 26.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, welche uns während der Krankheit, sowie anlässlich des plötzlich erfolgten Hinscheidens unseres geliebten Gatten, Schwagers und Onkels des Herrn

**Josef Ziffler**

zutheil geworden sind, sowie für die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte und für die schönen Kranzspenden sprechen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseres tiefstgefühlssten Dank aus.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Pettau, im October 1897.

# Junger Commis,

beider Landessprachen mächtig, tüchtiger, ruhiger Verkäufer, wird sogleich und gut acceptirt bei

**F. Slavinec,**

Gemischtwaren-Handlung Ponigl a. d. Südbahn.

## Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise inniger Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des Ablebens ihres theuren Vaters, des Herrn

**Franz Kosser**

für die schönen Kranzspenden und die ehrende Beteiligung am Leichenbegängnisse des Verbliebenen, sagt im eigenen, wie im Namen der Verwandten herzlichen, innigsten Dank

**Maria Straschill.**

Drucksorten für Handel und Gewerbe!



Rechnungen und Facturen  
Memorandums und Visit-karten, Briefpapiere und Couverts mit Firmendruck

liefert bestens  
die

Buchdruckerei W. Blanke  
Pettau.

Billige Preise!

Nette Ausführung!

Rasche Lieferung!

Pettauer Marktbericht, Oktober 1897.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
<b>Fleischwaren.</b>				<b>Getreide.</b>			
Rindfleisch . . .	Kilo	46	56	Zucker . . . . .	Kilo	40	—
Kalbfleisch . . .	"	46	56	Suppengrünes . .	"	—	10
Schweinefleisch . .	"	50	—	Erbsen neue . . .	"	—	—
" geräuchert . .	"	60	—	Käse . . . . .	"	12	—
Schinken, frisch . .	"	—	60	Emmenthaler . . .	"	90	100
" geräuchert . .	"	—	90				
Schafffleisch . . .	"	—	—	<b>Geflügel.</b>			
				Weizen . . . . .	Kilo	100	—
<b>Virtualien.</b>				Korn . . . . .	"	700	—
Kaiserauszugmehl . .	"	—	19	Gerste . . . . .	"	550	600
Mundmehl . . .	"	—	18	Hafer . . . . .	"	600	—
Semmelmehl . . .	"	—	17	Kukurutz . . . . .	"	500	550
Weisspohlmehl . .	"	—	15	Hirse . . . . .	"	500	—
Schwarzpohlmehl . .	"	9	12	Haiden . . . . .	"	—	700
Türkenmehl . . .	"	8	—				
Haidenmehl . . .	Liter	14	20	<b>Obst.</b>			
Haidenbrein . . .	"	—	16	Indian . . . . .	Stück	90	100
Hirsebrein . . .	"	11	—	Gänse . . . . .	"	100	120
Gerstbrein . . .	"	10	—	Enten . . . . .	Paar	100	120
Weizengries . . .	Kilo	—	18	Backhühner . . .	"	50	60
Türkengries . . .	"	11	—	Brathühner . . .	"	70	100
Gerste, gerollte . .	"	12	28	Kapaun . . . . .	Stück	80	100
Reis . . . .	"	12	28				
Erbosen, geschälte .	"	16	28	<b>Diverse.</b>			
Linsen . . . .	"	—	24	Äpfel . . . . .	Kilo	10	12
Fisolen . . . .	"	6	9	Birnen . . . . .	"	13	—
Erdäpfel, neu . .	"	2	3	Nüsse . . . . .	"	15	—
Zwiebel, neu . .	"	3	4	Kastanien . . . .	"	6	8
Knoblauch, neu . .	"	12	—	Holz, hart . . . .	Meter	300	320
Eier . . . .	4 Stk.	10	—	" weich . . . .	"	230	250
Butter . . . .	Kilo	70	90	Holzkohle . . . .	Hectol.	50	60
Milch, frische . .	Liter	7	8	Steinkohle . . . .	100Ko.	85	90
" abgerahmt . .	"	—	6	Kerzen, Unschlitt .	Kilo	—	40
Rahm, süsser . .	"	32	40	" Stearin . . . .	1/4 Kilo	36	—
" saurer . .	"	—	24	" Hohl . . . .	"	40	—
Rindschmalz . .	Kilo	90	—	Bier . . . . .	Liter	18	20
Schweinschmalz . .	"	—	64	Wein . . . . .	"	28	48
Speck, gehackt . .	"	—	64	Obstwein . . . .	"	—	—
" frischer . .	"	—	64	Brantwein . . . .	"	28	80
" geräuchert . .	"	—	60				
Zwetschken croat. .	"	16	—				
bosn. .	"	20	24				

ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Ausstattung und Abfassung der Anzeige zweckmäßig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annoncen-Exposition ist bereit, jedem Anwerter mit Rath und That hinsichtlich zu erfolgender Reklame in allen Journa len der Welt an die Hand zu geben und dient gerne mit hilfreichen Kostenberechnungen, liefert completen Zeitungskatalog gratis, gewährt von Originaltarifen höchste Rabatte, besorgt discrete Chiffrenanzeigen und erledigt einlangende Briefe täglich.

**Die Wirkung der Annonce**

**Annonen-Edition**  
**M. Dukes Nachf.**  
Max Augenfeld & Emerich Lessner  
Wien, I., Wollzeile 6—8.

## Städtisches Ferk-Museum.

Die Leitung des Musealvereines zeigt hiermit an, dass der Eintrittspreis für das Museum wie folgt beträgt:

1. Mitglieder des Vereines haben freien Eintritt. 2. Nichtmitglieder, für Erwachsene 20 kr. per Person, für die Jugend, Militärmannschaft und Gewerbegehilfen 10 kr. 3. Den Schülern des landschaftlichen Gymnasiums, der Volks-Handels- und Gewerbeschule in Pettau ist unter Führung eines Lehrers der freie Eintritt in das Museum gestattet. Diesbezügliche mündliche Ansuchen sind an Herrn Josef Gspaltl zu richten.

Das Museum ist jeden Sonn- und Feiertag von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 3 Uhr nachmittags geöffnet.

Für Fremde täglich von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachm. Eintrittskarten sind beim Museumsdiener erhältlich.

## Decimal-Wage

mit 250 Kilo-Belastung, noch im guten Zustande, ist billigst zu verkaufen. Anzufragen bei Josef Ornig, Pettau.



Singer Handmaschine	fl. 24.—
Singer A, hocharmig mit Verschlusskasten	30.—
Singer A, hocharmig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutter- Kasten und Luxusausstattung	40.—
Singer Medium, mit Verschlusskasten	42.—
Singer Medium, deutsches Fabrikat	50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider	50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat	60.—
Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine für Weissnäherei	42.—

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Concurrenz leicht übertreffen.

**Verkaufslocal und Reparaturwerkstätte im Hause des Herrn Josef Hlubek, Fürbergasse.**  
Sämmliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.



Das Bad im Hause ist das ein ige Mittel, um den grossen Gefahren, welche aus der Vernachlässigung der Körperpflege sich entwickeln, mit Sicherheit zu entgegen, aber man muss sich hierzu solider und praktisch erprobter Appare be ionen und als solche können die

#### TRIUMPH-WIEGENBAD-SCHAUKELN

- ruhig empfohlen werden, denn sie bieten alle Vorteile gewöhnlicher Badewannen, weil sie zu Voll-, Halb-, Sitz- und Kinder-bädern mit kaltem, lauem oder warmem Wasser zu gebrauchen sind;
- die Möglichkeit, Wellenbäder im Zimmer zu nehmen, wobei der Wert des durch die gleichzeitige Einwirkung von Luft und Wasser erzielten Wellenschlags nicht erst betont zu werden braucht;
- vollständige Dampfbäder, welche für die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen alle Erkältungs- und Fieberkrankheiten und somit auch

gegen alle Epidemien von grosser Wichtigkeit sind!

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukel sind aber auch für jeden Haushalt die ange nehmsten Bade-Apparate, denn

- beanspruchen sie sehr wenig Wasser — 2 Eimer genügen schon zu einem Wellenbad;
- sie sind leicht und handlich — selbst eine schwache Person kann sie spielerisch entleeren und transportieren;
- nehmen sie in keinen Platz ein — sie werden einfach an die Wand gehängt;

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukel sind von einer auverwältlichen Dauerhaftigkeit, denn der Rumpf ist an einem Stück gefertigt und infolgedessen sehr billig

#### Grösse und Preise der Triumph-Wiegenbad-Schaukel:

Nr. 0	1	2	3	4	5
Länge: 113	150	159	171	181	188 cm.

1 Triumph-Wiegenbad-Schaukel kostet: 12 24 26 28 30 32 Gulden  
1 Schwitz-Einrichtung dazu kostet: — 15 16 17 18 19

Die Preise ver tehen sich einschließlich Fracht und Emballage, also ohne weitere Spesen!

Zu beziehen durch jedes bessere Spengler-, Haus- u. Küchengeräthe- oder Eisenwaren-Geschäft; wenn nicht erhältlich, direct durch die

Erste österreich-ungarische Blech- u. Lackirwarenfabrik

#### JOSEF KUTZER in PRAG-SMICHOW.

(Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Cassa.)

Illustrirte Prospekte und Preislisten gratis und franco.

Patentiert in fast allen Cultursstaaten! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Bei Anfrage und Bestellungen wird gebeten, auf dieses Blatt Bezug zu nehmen.

#### Garantiert reines

mit den höchsten Preisen  
prämiert

## Thomas-Phosphatmehl

aus den böhmischen und deutschen Thomaswerken ist das wirksamste u. billigste Phosphorsäure-Düngemittel.

Garantiert Gehalt von 15—17 Prozent citratlöslicher Phosphorsäure und 85—100 Prozent Feinmehl.

Für alle Bodenarten.

Zur Anreicherung phosphorsäureärmer Böden, für alle Getreidearten, Hack- und Obstfrüchte, Klee- und Luzernefelder, für Weingärten, Hopfen- und Gemüseculturen und ganz besonders zur Wiesen Düngung vorzüglich geeignet.

Übertrifft mit Rücksicht auf nachhaltige Wirkung alle Superphosphate.

Etwas fehlendes Quantum an citratlöslicher Phosphorsäure wird rückvergütet. Preis-Anstellungen, Fachschriften und jede gewünschte Aufklärung stehen zu Diensten.

Anfragen und Bestellungen sind zu richten an das

#### Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau

der

böhmischem Thomaswerke in Prag,  
Mariengasse Nr. II.

Lager: Landwirtschaftlicher Verein, Pettau.

## Buchhandlungs-Lehrling

aus gutem Hause, der deutschen und slovenischen Sprache kundig, mit Zeugnissen einer Bürgerschule, oder der unteren Classen einer Mittelschule wird sofort aufgenommen in der Buch- und Papierhandlung W. Blanke in Pettau.

# GUTE SPARSAME KÜCHE

Die Suppenwürze Maggi ist einzig in ihrer Art, um augenblicklich jede Suppe und jede schwache Bouillon überraschend gut und kräftig zu machen — wenige Tropfen genügen. In Originalfläschchen von 50 Heller an erhältlich in allen Delikatess-, Colonial-, Spezereiwarengeschäften und Drogerien. Die Originalfläschchen werden mit Maggi's Suppenwürze billigst nachgefüllt.



Allein-Verkauf  
der beliebten, echten, wasserdichten Kameelhaar-

## Tiroler Wettermäntel

ausschliesslich nur der besten Qualität der Welt, jede Männergrösse stets lagernd in 3 Qualitäten 10 fl., 13 fl., 15 fl. — Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Ratenzahlungen nach Übereinkommen. Wir machen noch die P. T. Kunden besonders aufmerksam, dass die Qualität, wie Preise jede Concurrenz leicht übertrifft.

**BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.**



verwascht sich sehr langsam, schäumt leicht,  
bleicht die Wäsche ohne sie anzugreifen und  
verleiht ihr einen angenehmen Geruch.  
unterstützt die Reinigung  
der Wäsche in lohnender  
Weise durch Ersparnis an Seife und Zeit.  
Beide Waschartikel sind erhältlich bei:

A. Jurza & Söhne, Josef Kasimir, Brüder Mauterer, Josef Ornig, Justine Remiz, J. Riegelbauer, V. Schulfink in Pettau.

## GEORG MURSCHETZ

empfiehlt sein Lager von fertigen

## GRAB-STEINEN

und übernimmt auch alle Renovierungen  
von Grabsteinen zu möglichst billigen  
Preisen.

## FELS VOM MEER

Moderne und vornehme Halbmonatschrift in prächtiger Ausstattung, mit hochbedeutendem literarischen Inhalt.

Romanen erster Autoren u. — Farbige Kunstdrucke und Zeichnungen. — Probedeutsche in allen Buchhandlungen.

Zu beziehen durch die Buchhandlung W. Blanke in Pettau.

## Klosterneuburger Mostwagen,

genau geprüft, mit und ohne Messchlinder, nach Babo und Wagner, sind vorräthig und billigst zu haben bei

**Josef Gspaltl, Solbarbeiter und Optiker, Pettau.**

## Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

**Berta Volckmar**

staatlich geprüfte Clavierlehrerin

**MARBURG**, Herrengasse 54, Parterre-Locality empfiehlt in grösster Auswahl die neuesten Modelle von Mignon, Stutz, Salon- und Concert-Flügel, Pianinos und Harmoniums aus den hervorragendsten Fabriken des In- und Auslandes.

Original-Fabrikspreise von 250 fl. bis 1200 fl.  
Schriftliche Garantie. — Ratenzahlung. — Eintausch alter Claviers.

Billigste Miete.

Allein-Vertretung für Marburg und Umgebung der Weltfirma Friedrich Ehrbar, k. k. Hof- u. Kammer-Clavierfabrikant in Wien.

## Kunstdünger für Weinberge.

Die auf der letzten Wanderversammlung des Weinbauvereines in Radkersburg besprochenen und auch in Augenschein genommenen, **allseits anerkannten, hervorragenden Erfolge der Düngung mit künstlichen Düngemitteln** in den Weingärten der Herren von Kodolitsch, G. E. Andrieu und Bouvier, wurden nur mit den von uns bezogenen Düngemitteln, nämlich: Schwefelsaurem Ammoniak u. Knochenmehlbiphosphat erzielt, welche anderen Kunstdüngungen weit überlegen sind, weshalb wir dieselben den Herren Interessenten **hiermit bestens empfehlen**.

Preisliste jederzeit gratis und franco.

**Podewil'sche Fäcalextract-Fabrik GRAZ.**

## Wohnung gesucht

für dauernd.

Freundliche Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, 1—2 Cabinets, Zubehör und womöglich mit Garten.

Gef. Anbote mit Angabe der Miethpreise erbeten unter „R. B. 99“ an die Verwaltung dieses Blattes.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische Bettfedern.

### Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Rechnung (ebenso beliebige Quantität) Gute neue Bettfedern per Vid. f. 60 flg., 80 flg., 1 m., 1 m. 25 flg. und 1 m. 40 flg.; Feine prima Halbdauinen 1 m. 60 flg. und 1 m. 80 flg.; Polarfedern; halbweiss 2 m., weiß 2 m. 30 flg. und 2 m. 50 flg.; Silverweiße Bettfedern 3 m. 3 m. 50 flg., 4 m., 5 m.; ferner Echt chinesische Ganzdauinen (sehr saftfähig) 2 m. 50 flg. und 3 m.; echt nordische Polarbanden nur 4 m., 5 m. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beziehungen von mindestens 75 flg. 5% Rabatt. Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford in Westfalen.



# Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.



## Der rote Dolman.

Aus dem Französischen von W. Walter.  
(Fortsetzung.)

### 3. Ein Spion.

**S**oll ich meine Empfindungen der nächstfolgenden Zeit schildern? Das Mysterium enthüllen, das in meinem Herzen ausgerichtet war, wie der Heiligenkreuz auf dem Altar einer Kirche? Ich liebte, ohne mir dessen bewußt zu sein. Mich beherrschte ein Glückgefühl, das mit jedem Morgen neu erwachte, ich stand unter dem Eindruck eines Rauches, von dem ich glaubte, er werde ewig dauern. Aber ach! wie bald versieg dieser Wonnetraum!

Der Krieg zwischen Österreich einerseits, Preußen und Italien andererseits war zum Ausbruch gekommen, was man befürchtet, eingetroffen. Die ganze Umgegend von Verona war mit Truppen überfüllt, die kampfbereit des Marschbefehles harrten. Die ganze Ebene zwischen Mantua, Solferino und Peschiera galt bei den streitenden Völkern von jeher als ein besonders geeignetes Schlachtfeld und es war daher wohl anzunehmen, daß hier auch diesmal ein Zusammenstoß der feindlichen Parteien stattfinden werde.

In dieser Vorauszeitung hielt mein Vater unsere Villa nicht mehr für sicher genug und entschied, daß seine Gattin den Verlauf der Ereignisse in Verona abwarten solle. Natürlich protestierten wir gegen diese Trennung in einem solchen Augenblick, aber er blieb unerbittlich. Ich fühlte mich durch seinen Beschluß tief niedergedrückt. Von meinem geliebten Vater scheiden zu müssen, das sorglose glückliche Leben der letzten Wochen aufzugeben, zu wissen, daß Max so großen Gefahren entgegenging, das zerriss mir das Herz. Und ich sollte den Ort verlassen, wo vielleicht schon in wenigen Stunden das Vieh, das ich besaß, einer sorgenden Hand bedurfte — war das nicht seige, meiner unwürdig?

Traurig und bekümmert, nur mit Mühe das Weinen zurückhaltend, verbrachte ich den letzten Abend. Als ich mich endlich zur Ruhe begeben wollte, rief mein Vater mich zu sich. „Gute Nacht, Irma!“ sagte er liebevoll, „geh' schlafen, mein Kind. Du weißt, wir müssen morgen frühzeitig aufbrechen. Ich sage Dir bereits jetzt Lebewohl,“ fügte er leiser hinzu, aber ich vernahm doch, wie seine Stimme zitterte, „denn wenn Du erwachen wirst, bin ich schon weit fort.“

Er drückte mich zärtlich an sich, nahm meinen Kopf zwischen seine Hände und küßte mich auf die Stirn. Nie zuvor hatte ich einen Ausdruck so unendlicher Liebe in seinen Augen gesehen. Ich war tief gerührt, unfähig ein Wort hervorzubringen. Die Thränen schürrten mir die Kehle zu; stumm warf ich mich an seine Brust, umarme ihn mit leidenschaftlicher Festigkeit und riß mich dann los, um das Zimmer zu verlassen. Ich mußte an Max von Salz vorüber, der an einem mit Kriegsarten bedeckten Tisch saß, in deren Studium er ganz vertieft zu sein schien. Als ich in seine Nähe kam, erhob er sich plötzlich. Wir hatten uns, seit er bei meinem Vater war, wohl oft gesehen, aber unsere Unterhaltung war stets eine äußerst harmlose, nichtsagende gewesen. Auch jetzt klang seine Stimme fast zaghaft und es schien, als habe er kaum den Mut, mich anzureden. „Gestatten Sie mir, mein Fräulein,“ sagte er schüchtern, „Ihnen eine glückliche Reise zu wünschen. Ich hoffe, daß Sie — daß es Ihnen immer gut gehen wird und daß — daß wir uns noch einmal wiedersehen — in besseren Seiten.“

Seine Worte klangen sehr alltäglich, aber seine traurigen Augen, seine bewegte Stimme verrieten, was in ihm vorging. Und auch mir wurde es auf einmal klar, daß dies vielleicht ein Lebewohl auf ewig sei. Max erschien mir in diesem Augenblick wie ein

Held, ein Märtyrer. Mein Herz schlug ihm mächtig entgegen — das Weib in mir war erwacht.

Doch mitten in dieser für mich so neuen und seltsamen Erregung befand ich mich, daß meine Eltern mich tadeln würden, wenn sie meine Unruhe bemerkten. Ich fühlte etwas wie ein Schuldbewußtsein in mir und dies legte mir eine Antwort auf die Lippen, die selbst das dümmste Schulmädchen nicht hervorgebracht hätte.

„Nicht wahr, Herr Lieutenant, Sie werden gut für meine kleine Stute sorgen?“ — Damit lief ich wie gehegt davon, durch den Korridor über die Treppe in mein Stübchen hinauf. Hier, wo ich mich unbeobachtet wußte, ließ ich meinen Gefühlen freien Lauf; ich vergoss heiße Thränen, ich gab mich einem wilden Schmerzensausbruch hin und seufzte unaufhörlich: „Mein Gott, mein Gott, wie unglücklich bin ich! Alles verliere ich, meinen Vater, den ich so liebe und Max, dem mein Herz gehört!“

Erschöpft sank ich endlich auf mein Lager, aber ich fand keinen Schlaf. Schon mit dem ersten Morgengrauen vernahm ich leise Geräusche im Hause; mein Vater hatte jedenfalls angeordnet, den Auszug so still wie möglich zu bewerkstelligen. Der Gute, er wollte unsere Ruhe nicht stören und uns den leisten, ach so grauen Abchied ersparen.

Mit gespanntem Ohr lauschte ich den aus der Ferne herüberklingenden, schrillen Trompetensignalen; ich unterschied das Wiehern der Pferde im Hofe und das Säbelgerassel der Offiziere. Unten vor der Villa versammelte sich der Generalstab. Mir war es, als erkenne ich jede einzelne Stimme dieser Männer, deren Reden in unserem Salon mich so oft gelangweilt hatten. „Noch wenige Minuten,“ sagte ich mir, „dann sind sie fort — mein Vater und Max!“

Mich erfaßte ein unwiderstehlicher Drang, sie noch einmal zu sehen, meinen Vater noch einmal zu umarmen. Ohne zu überlegen sprang ich auf. Zu meinem Erstaunen fand ich mich noch völlig angekleidet. Hastig eilte ich in den Korridor und von dort nach dem Salon, wo ich meinen Vater zu finden hoffte. Auf der Schwelle traf ich meine Wärterin Babuschka, die mit ängstlicher Miene und unruhigem Blick Wache zu halten schien.

„Um Gottes willen, wo wollen Sie hin, Fräulein Irma?“ rief sie, als sie mich erblickte.

„Ich will meinen Vater noch einmal umarmen.“

„Der General befindet sich noch in seinem Zimmer.“

„Und sein Adjutant?“ stieß ich hervor, völlig vergessend, wie unpassend diese Frage war.

„Der Herr Lieutenant ist noch nicht heruntergekommen.“

„Nun gut, so werde ich meinen Vater im Salon erwarten.“

Babuschka machte eine Gebärde des Schreckens. „Nein, Fräulein Irma,“ rief sie, „ich bitte Sie — gehen Sie nicht hinein! Legen Sie sich wieder schlafen!“

„Warum? Was kümmert es Dich?“

„Der General wird zanken.“

„Das ist meine Sache! Läßt mich durch!“

„Nein!“ weigerte sie sich, mir den Weg vertretend. „Sie dürfen nicht hinein. Ich beschwöre Sie, thun Sie es nicht!“

Angst und Entsegen malten sich in ihren Zügen und ihr dunkles Gesicht war ganz verzerrt. Mir wurde bekommnis zu Mute. Was war geschehen?

„Babuschka,“ rief ich beunruhigt, „Du verbirgst mir etwas! Hat sich ein Unglück ereignet? Ich will es wissen. Vorwärts, läßt mich hinein!“

„Es ist nichts, es ist nichts!“ stöhnte sie, „aber — gehen Sie fort — ich beschwöre Sie auf den Knieen — haben Sie Mitleid!“

Sie fiel vor mir nieder, zu gleicher Zeit heftig an die Thüre stoßend, als wolle sie jemand warnen.

Von Zorn und Angst übermannt, schob ich sie ungestüm zur Seite, riß die Thür auf und trat ein.

Der Anblick, der sich mir bot, war durchaus kein außergewöhnlicher. An einem Tisch stand ein junger Mann in Civil, den ich nicht kannte. Vor ihm waren Pläne und Karten ausgebreitet und auf dem Teppich lag eine angefangene Zeichnung. Bei meinem Eintritt fuhr der Fremde erschrockt zusammen, wie ein Verbrecher, der sich auf der That ertappt sieht. Er suchte nach einem Ausweg und maß mit den Augen die Höhe des Fensters. Seine Haltung befremde mich. Ich fühlte instinktiv, daß er sich fürchtete, und das gab mir den Mut, ihm zuzurufen: „Was machen Sie hier, mein Herr?“

„Bevor er antworten konnte, stürzte Babuscha wie ein Sturmwind herein. „O, Fräulein Irma!“ schluchzte sie, „verraten Sie uns nicht — sonst bin ich verloren. Es war ja nicht meine Schuld, er wollte es. Er ist mein Verlobter und ich, ich liebe ihn so sehr, ich konnte es ihm nicht abschlagen, nein, ich konnte es nicht!“

„Was abschlagen? Sprich!“

„Ach seien Sie nicht böse! Ich habe es ja nicht gethan — er wollte es — und — aus Liebe. Als ich ihn kennen lernte, wußte ich wirklich nicht, daß er ein Italiener war und später drohte er, mich zu töten, wenn ich ihm nicht die Pläne ausliefern würde. O, Verzeihung, Erbarmen!“

Ihre übrigen Worte verloren sich in einem konvulsiven Schluchzen. Ich aber hatte genug verstanden; dieser Mann war ein Spion. Mit Hilfe meiner Wärterin, der er Liebe vorgeheuchelt, hatte er sich ins Haus geschlichen, um die Kriegspläne des Generalstabes zu kopieren. Der Zufall führte mich zu rechter Zeit herbei, den Elenden bei seiner verräterischen That zu überraschen. Aber wie sollte ich ihn hindern, sie auszuführen? Was konnte ich thun, ihn festzuhalten?

Der Spion, der sich von seiner ersten Bestürzung erholt hatte, schien unterdessen zu überlegen, wie er am leichtesten entkommen könnte, denn er schaute abwechselnd nach dem Fenster und nach mir, um zu sehen, ob jemand komme, oder ob ich um Hilfe rufen würde. Seine Unschlüssigkeit dauerte nur wenige Sekunden. Er raffte plötzlich die Zeichnung vom Boden auf, riß ein Pistol aus der Tasche und rief mir in schlechtem Italienisch zu: „Sie werden sich ganz ruhig verhalten, bis ich draußen bin, sonst schieße ich Sie nieder!“

Merkwürdigerweise schreckte mich diese Drohung nicht im geringsten, wahrscheinlich, weil ich den Burschen für zu feige hielt. Trotzdem trat ich mit einer raschen Bewegung über die Schwelle zurück, schob den rechten Thürflügel zwischen mich und den Spion und rief, so laut ich konnte, um Hilfe. Ein Pistolenenschuß übertraute meinen Schrei. Die Kugel drang ins Holz, ohne mich zu treffen und im selben Augenblick versuchte der Spion sich an mir vorbei den Weg zu bahnen. Die Klugheit gebot mir, den Verwegenen ungehindert gehen zu lassen, aber der Gedanke, daß er vielleicht den Plan des ganzen Feldzugs entführte, von dem das Heil der Armee, die Ehre meines Vaters und das Leben meines Geliebten abhängen könnten — dieser Gedanke flößte mir plötzlich eine übernatürliche Kraft ein. Ich schwaches Mädchen hatte den Mut, mich der Flucht des verzweifelten Mannes zu widersetzen und ihm führen den Weg zu vertreten. Er wollte mich umfassen und zur Seite schieben, aber schon hatte ich zu den Waffen meines Geschlechtes Zuflucht genommen. Unbarmherzig fuhr ich ihm in die Haare, zerkratzte ich ihm das Gesicht, so daß der Schmerz ihn zwang, mich loszulassen. Nun versuchte er, mich von der Thüre wegzureißen, ich klammerte mich jedoch fest an dieselbe an und hielt ihm stand. Wütend rannte er nochmals auf mich ein; es gelang ihm, mich zu Boden zu stoßen, und eben wollte er mit einem Fußtritt über mich wegsetzen, als plötzlich Max von Haly, der meinen Hilferuf vernommen hatte, mit gezogenem Säbel auf den Schurken eindrang und ihn mit kräftigem Stoß in den Salon zurückdrängte. Das ganze Haus war nun in Bewegung; meine Eltern, die Dienerschaft, die Soldaten, alles eilte herbei. Man stürzte sich auf den Italiener, der im Handumdrehen überwältigt und gefesselt wurde. Alsdann bemühte man sich um mich; aber ich hatte keine Verletzung und empfand nichts als Stolz und Freude, — Stolz, daß ich den Diebstahl der wichtigen Kriegspläne verhindert, — Freude, daß es Max gewesen, der mich gerettet.

„Bravo, Irma!“ rief mein Vater, mich in seine Arme schließend. „Das nenne ich die echte Tochter eines Generals! Du bist ein tapferes Mädchen und hast den Maria-Theresa-Orden verdient!“

„Meine Heldenthat war nicht so groß, Vater!“ wehrte ich sein Lob ab. „Ohne Lieutenant Haly, der mich befreite, wäre der Spion doch entkommen.“

„Das werden wir ihm auch nie vergessen!“ fiel meine Mutter ein, auf deren Gesicht noch deutlich die Spuren der um mich ausgestandenen Angst sichtbar waren. „Ich werde Ihnen ewig dankbar sein, Herr Lieutenant!“

Max strahlte vor Freude. Sein Verdienst war ja im Grunde kein so großes, aber das Ereignis hatte ihn doch völlig verändert. Sein schlichternes, linkisches Wesen war verschwunden; schaute mich frei und offen an und ich — das Herz von Liebe Dankbarkeit überfüllt, wandte den Blick nicht ab.

Es gibt Augenblicke im Leben, wo jede Zurückhaltung möglich ist. Wie sollten zwei Herzen, die sich lieben, im Angesicht einer großen, glücklich überstandenen Gefahr ihre innersten Gefühle zurückdrängen vermögen? In solchen außerordentlichen Gelegenheiten fallen alle Schranken und selbst die strengste Kette verliert ihre Macht. Es war daher nicht zu verwundern und überraschte sogar mich nicht, daß Haly meine Hände ergriß, sie zärtlich an die Lippen führte und ein Lächeln von mir zu erhaschen suchte.

Nie vorher hatten wir ein Wort von Liebe zu einander gesprochen, aber jetzt, in dieser Stunde, hielten wir es für ganz natürlich, daß wir offen, ohne Furcht die Neigung bekannten, die unsere Seelen vereinte. Und Max zögerte auch nicht damit. Die gütigen Worte meiner Mutter beantwortend, sagte er stolz: „Mein gnädige Frau, wie soll ich Ihnen das Glück schildern, das ich empfinde, Ihre Tochter gerettet zu haben! Es war der schönste Augenblick meines Lebens!“

Meine Eltern sahen sich bedeutsam an, als ahnten sie, was nun folgen werde.

„Ja, Excellenz,“ fuhr Max, immer lebhafter werdend, fort, „schon lange sehnte ich mich nach solch einer Gelegenheit, wünschte ich, mein Leben für Ihre Tochter zu wagen, um mir dadurch Ihre Hand erringen zu können.“

Mein Vater fing an zu lachen. „Schon lange?“ sagte er mit gutmütigem Spott. „Es sind doch kaum vier Wochen, daß Sie meine Irma kennen, junger Freund!“

„Das ist lange genug, um sich lieben und schätzen zu lernen.“ warf ich lebhaft ein, „und es genügt vollkommen, um zu erkennen, daß man nicht mehr ohne einander leben kann.“

„Ei, ei? Du auch so begeistert, kleine?“ scherzte mein Vater, mich zärtlich an sich ziehend: „Wahrhaftig, es gibt keine Kinder mehr! Diese jungen Brauseköpfe stürmen in einer Weise vorwärts — es ist unglaublich! Da ging es zu meiner Zeit doch langsamer! Man machte sich vorher Jahre lang den Hof und war dann doch noch nicht immer seiner Sache gewiß.“

„O, Excellenz,“ wandte Max feurig ein, „damals begegnete man auch nicht einem Engel, der einem den Weg zum Glück zeigt: man hatte vielleicht auch nicht Gelegenheit, diejenige, die man liebte, aus einer großen Gefahr zu retten, Excellenz,“ fügte er ernst hinzu, „ich bitte Sie um die Hand Ihrer Tochter, denn ich liebe Irma — sie ist mein Ideal und ich hoffe, daß sie meine Neigung erwidert. Geben Sie Ihre Zustimmung und wir werden glücklich sein!“

Mich überrief ein Wonnebauer, als ich diese leidenschaftlichen Worte vernahm. Ja — so, in dieser Weise liebte ich, hatte ich stets geträumt, geliebt zu werden. Mein Vater jedoch, dem Cäpido nur einmal während seiner ganzen Laufbahn in den Weg getreten war, verstand sich nicht so rasch zu der von uns gewünschten Einwilligung; er war überhaupt kein Freund von überstürzten Entschlüsse. So sagte er denn auch jetzt in ernstem, fast strengem Tone: „Mein Herr Lieutenant, ich glaube, Sie haben den Verstand verloren. Bedenken Sie, in welcher Zeit wir uns befinden. Hier steht ein ertappter Spion, dort erwartet man uns, in den Kampf zu ziehen, und diesen Augenblick wählen Sie, um Ihre Liebeserklärung zu machen!“

„Sie haben recht, Excellenz!“ erwiderte Max beschämmt. „Zeigen Sie mir, ich habe aber in dieser Nacht so sehr gelitten, weil ich mir sagte, daß ich Irma vielleicht nie wiedersehen würde.“

„Und ich,“ fiel ich ein, „wie habe ich geweint!“

Mein alter Vater war im stillen gerührt über den naiven Ausbruch unserer Gefühle, aber es war ihm nicht recht, seine Familienangelegenheiten vor so vielen Zeugen zu verhandeln.

„Wir werden später auf Ihren Wunsch zurückkommen, lieber Haly,“ sagte er halblaut zu diesem. „Ihr Antrag ist mir sehr angenehm, doch wir haben jetzt dringendere Pflichten erledigen. Es gilt erst Soldat sein, Lieutenant, und dann Liebe huldigen! Lassen Sie uns vor allem den Gefangenen hören!“

Nach diesen eines Spartaners würdigen Worten näherte er dem Italiener und redete ihn in dessen Sprache an: „Wer kommt Du und was führte Dich in dieses Zimmer?“

Der Spion, der unter Bewachung zweier Soldaten bleib in einem Winkel stand, warf statt aller Antwort nun einen schnellen Blick um sich.

„Rum, wirst Du mir Rede stehen?“ rief mein Vater ungeduldig. „Wer bist Du? Was wolltest Du hier?“ (Fortsetzung folgt.)



Der neue Dom in Berlin. (Mit Text.)

## Herbststimmung.

Es fällt das Laub wie Regentropfen  
So zahllos auf die Stoppelnatur;  
Matt pulst der Bach wie leutes Klopfen  
Im Todeskampfe der Natur.

Still wird's! und als den tiefen Frieden  
Ein leises Wehen jetzt durchzog,  
Da mocht' es sein, daß abgeschieden  
Die Erdenseele aufwärts flug.

Theodor Fontane.



**Der neue Dom in Berlin.** Der kunststille König Friedrich Wilhelm IV. beschäftigte sich schon mit dem Neubau des Domes in Berlin, und die Fundamente einer großen Basilika, verbunden mit einer Campo-Santo-Anlage nach Entwürfen von Stüler, waren schon gelegt, als das traurige Geschick des Monarchen die Arbeiten unterbrach. Erst Kaiser Friedrich nahm als Kronprinz den Plan wieder auf, an Stelle des alten, unter Friedrich dem Großen 1748 erbauten Domes einen Neubau zu sezen, der sich auch äußerlich als erste Kirche des Landes und der Hauptstadt wie als Hofkirche zeigen sollte. Er selbst entwarf eine Anlage, die durch einen großen Turm an der Schlossapotheke und durch Überbrückung der dazwischen liegenden Straße sich mit dem alten Schloss an der Spree zu einem Ganzen verband. Aber auch ihm war es nicht vergönnt, seine Pläne zu verwirklichen. Erst unter der Regierung Kaiser Wilhelms II. wurden zehn Millionen bewilligt, um auf Grundlage seiner Pläne den Dom neu zu bauen. Der Geheime Regierungsrat Professor J. C. Raschdorff arbeitete unter Beihilfe seines Sohnes, des Professors Otto Raschdorff, ein der Baumsumme entsprechendes Projekt aus, und am 17. Juni 1894 wurde feierlich der Grundstein zu dem großen Werke gelegt. Unser Bild zeigt den Dom in seiner Lage am Lustgarten, mit der Hauptfront, der Westseite, ihm zugewandt. Von der Ostseite führen Treppen zum Spreeufer hinab. Zwischen dem rechts liegenden Schloss und dem Dom führt die Kaiser Wilhelm-Brücke in die prunkvolle, gleichnamige Straße, deren mit Kuppeln gekrönte Gebäude wir auf dem Bilde sehen. Links vom Lustgarten befindet sich das alte und das neue Museum wie die Nationalgalerie. Umgeben von historisch und künstlerisch bedeutenden Werken der größten deutschen Meister, liegt der monumentale Bau auf einem der prächtigsten Plätze der Welt, auf den von allen Seiten breite, mit Denkmälern geschmückte Straßen münden. Der Grundriß entwickelt sich auf einer von Süden nach Norden gehenden, 128 Meter langen Achse, auf deren Querachse sich der zentrale Mittelbau entwickelt. In den schönen Verhältnissen, der feinen Durchbildung des Details, in der Klarheit und Einfachheit, in der Verteilung und im Aufwachsen der Massen, in der plastischen Wirkung, in der Geschlossenheit des ganzen Werkes zeigt sich die Hand eines Meisters, der den großen Renaissance-Kuppelbauten wie St. Peter, Florentiner Dom, St. Paulus-Kathedrale, Invaldendorf vollkommen Ebenbürtiges geleistet hat. Der Bau ist jetzt bis zum Hauptgesims, der Kuppelbau ebenfalls bis zum Kranggesims gebüsch; noch in diesem Jahr wird sich das Eisengerüst der äußeren Kuppel erheben, unter deren Überdachung die innere massive Kuppel gewölbt werden wird. Zwei Jahre wird dann noch der innere Ausbau beanspruchen, und am Geburtstag des Kaisers im Jahre 1900 wird der Bau durch die Einweihungsfeier seiner Bestimmung übergeben werden.

H. Sch.



**Trüger Grumb.** A.: „Was sehe ich, Sie auch hier in Amerika? Was veranlaßte Sie zu diesem Klimawechsel?“ — B.: „Ein Primalawechsel!“

**Unverdientes Ansehen.** A.: „Der Mann soll sehr viel für die Armen thun!“ — B.: „Leeres Gerede! Mir wollte er nicht 'mal seine Tochter zur Frau geben!“

**Felix Mendelssohn als Gefangener.** In seinen „Erinnerungen“ erzählt August Beimler eine heitere Verwechlungsgeschichte aus des Meisters Leben. Im Jahre 1845 befand sich derselbe auf der Reise nach Manchester, um ein großes Musifest zu dirigieren. In Herbesthal angekommen, tritt ein Gendarm an seinen Wagen mit der Frage: „Dr. Mendelssohn?“ — Sofort fällt Mendelssohn ein: „Ich.“ — Darauf der Gendarm: „Dann bitte ich Sie, mir zu folgen.“ — Im höchsten Schrecken erwidert Mendelssohn: „Sie irren sich, mir kann das unmöglich gelten.“ — Kein Irrtum,“ erwidert der stramme Gesetzvollstrecker, „Sie werden steckbrieflich verfolgt.“ — Alles Sträuben war vergebens, der Meister mußte unter des Gendarmen Schutz nach Wachen zurück-

fahren. Am Bahnhof erblickte Mendelssohn den ihm bestreuten Eisenbahn-Generaldirektor Hauchecorne, der über Mendelssohns sonderbares Geleit nicht wenig erstaunt war und bald das Rätsel löste. In der That wurde ein in die Basalle-sche Kassetten-Diebstahlgeschichte verwickelter Dr. Mendelssohn aus Berlin gefeuht. Mendelssohn war Ehrendoktor und als solcher auf seinen Titel nicht wenig stolz. Hätte er gewußt, daß auch der Doktor nicht vor des Gendarmen Eisenklauen schützt, würde er sich nicht so beeilt haben, auf den „Dr. Mendelssohn“ zu reagieren. St.

**Dunkels Studien.** Onkel: „Na, Karlchen, wo habe ich studiert? In Würz — in Würz — ?“ — Karlchen: „In Wirtschaftshäusern!“

**Die Unbesiegbarcen.** Durch vielfachen Verlust geschwächt, muhte König Philipp III. bei den Niederländern, die den Kampf für ihre Unabhängigkeit so glücklich bestanden hatten, um Frieden anzuschließen. Als sich die spanischen Gesandten (1607) nach dem Haag begaben, um die Unterhandlungen anzufangen, erblickten sie einige Männer, welche aus einem kleinen Schiffe stiegen, sich an Ufer niedersetzten und ihre Mahlzeit hielten, die aus Brot, Käse und einem Krug Bier bestand. Erstaunt über diese Müdigkeit bei Männern, die von guter Herkunft zu sein schienen, fragten sie einen vorübergehenden Bauer, welche Reisenden wären? — „Es sind die Abgesandten der Generalstaaten, unserer Herren!“ — „O!“ riefen die Spanier, „mit solchen Leuten müssen wir Frieden schließen, die kann man nie besiegen.“ St.



Wo ist die Schwiegermutter?

**Reinigen der Kleiderbüsten.** Die eben gebrauchte Bürste reibe man jedesmal gegen ein reines Papier, welches man mit einer Hand gegen die scharfe Ecke eines Tisches hält, so lange, bis das Papier, welches man beim Reiben immer verschiebt, rein bleibt. Dies ist in wenig Augenblicken geschehen. Man schont die zu reinigenden Kleidungsstücke auf diese Weise, da die unkleinen Büsten denselben oft mehr Schaden thun, als der Gebrauch und der Staub.

**Wasserdichter Pappendeckel.** Gelöschter Kalk wird mit drei Teilen abgerahmter Milch angemacht und ein wenig fein gepulverte Alaun zugesetzt. Mit dieser Flüssigkeit wird der Pappendeckel bestrichen, und dieses sogleich, nachdem der erste Anstrich trocken ist, noch einmal wiederholt.

**Das Schwarzwerden des Weines** röhrt immer von Eisen her. Schon kleinste Mengen des leichten genügen, Geschmack und Farbe des Weines vollständig zu ändern. Das Eisen löst sich querz farblos in Most oder Wein auf und die schwarze Farbe kommt erst, wenn die Luft einwirkt. Das Eisen kann durch die Obstmühlen, Pressen, Schaufeln, Schraubenköpfe an den Faschtlärchen und so weiter in den Wein gelangen. Bei den Obstmühlen mit viel Eisenteilen ist

die größte Reinlichkeit nötig; wenn man sie nur kurze Zeit außer Thätigkeit setzt, so sind die Eisenteile zu reinigen, weil sich sonst umso mehr Eisen aufsetzt. Die Trottäger von Eisen sollen schon im Sommer gut gereinigt und mit einem Lack angestrichen werden; ganz besonders schädlich ist der an Eisen sehr reiche, schwarze Schlamm, der infolge des Schmierens von der Trottspindel abfließt; es sollte möglichst vermieden werden, daß er in den Most gelangt. Läßt man bei der Obstweinbereitung eine eiserne Schaufel in dem gemahlenen Obst liegen, so kann sich in kurzer Zeit so viel Eisen auflösen, daß der Wein später schwarz wird; man sollte deshalb nur hölzerne Schaufeln verwenden. Je höher der Wärmegrad ist, um so rascher löst sich das Eisen auf; die Gefahr ist also bei heißer Witterung größer, sie besteht aber auch bei kalter Witterung.

### Bahlenrätsel.

1
2 3 4
5 6 7 8 9
10 11 6 5 7 12 13
3 14 12 15 8 4 7 8 16
17 8 18 19 11 19 5 3 13 12 4
10 17 5 8 4 13 8 3 9 4 6 9 16
10 3 5 16 8 20 3 9 4 13 5 3 4 4 12
2 12 5 12 8 9 4 13 17 3 14 12 5
20 6 13 13 3 18 12 5 10 17 3
8 10 17 9 12 6 21 11 9
13 12 4 10 17 12 9
4 3 13 8 9
20 11 3
5

Sind die Wörter richtig gefunden, so bezeichnet die senkrechte Mittelreihe einen Aufsichtsbeamten.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Paul Klein.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**  
des Vogograph: Plan, Plan, Plan; des Herz-Vogograph: Chering, Herin.

Alle Rechte vorbehalten.